

Besonders optimistische Erwartungen werden in die Umsatzsteuer (9,3 Mrd. S = + 1,65 Mrd. S), Zölle (2,7 Mrd. S = + 0,84 Mrd. S) sowie in die Gebühren und Verkehrssteuern gesetzt (3,7 Mrd. S = + 0,7 Mrd. S). Die mit 9,3 Mrd. S angesetzten übrigen Einnahmen der Hoheitsverwaltung (1959: 8,8 Mrd. S) sind offenbar sehr vorsichtig geschätzt, da 1958 aus diesen Quellen bereits 9,0 Mrd. S eingingen. Die Einnahmen der Betriebe und Monopole sollen sich hauptsächlich dank Bahn- und Posttarifierhöhungen um 1,0 Mrd. S auf 10,4 Mrd. S erhöhen (+ 10%).

#### Ökonomische Interpretation des Bundesvoranschlages

Der Bundesvoranschlag 1960 steht grundsätzlich im Zeichen einer antizyklischen Konjunkturpolitik. Während man in den Jahren 1958 und 1959 bestrebt war, mit einer bewußt expansiven Budgetpolitik und beträchtlichen Budgetdefiziten eine rückläufige Gesamtnachfrage vor allem durch großzügige öffentliche Investitionsausgaben zu stützen, erfolgt angesichts des internationalen Konjunktur-

umschwunges von 1959 eine konsequente Umkehr der Budgetpolitik für 1960. Trotz Anpassungsschwierigkeiten konnte vorerst wenigstens ein echter Budgetausgleich hergestellt werden. Der optisch noch immer sichtbare Haushaltsabgang ist unecht, da er fast ausschließlich durch Schuldentilgung in der ordentlichen Gebarung verursacht wird.

Sollte es gelingen, den präliminierten Ausgabenrahmen im wesentlichen einzuhalten, dann dürfte die antizyklische Budgetkonzeption tatsächlich realisiert werden können, da die Einnamenschätzung, wie bereits oben festgestellt wurde, gut fundiert erscheint. Das würde bedeuten, daß das Budget 1960 im Gegensatz zu jenen von 1958 und 1959 keine expansive Wirkungen auf die Gesamtnachfrage ausüben wird. Vor allem im Vergleich zu der noch immer stark defizitären Gebarung von 1959, dessen veranschlagtes Defizit von 4 Mrd. S trotz Mehreinnahmen wohl kaum noch nennenswert gesenkt werden kann, wird die relative Restriktion des Budgets 1960 voraussichtlich einen beachtlichen stabilisierenden Faktor in der wieder expandierenden Gesamtwirtschaft darstellen.

## Leichte Belebung der Schweineproduktion

### Ferkelnachzucht übersaisonnmäßig gestiegen

Am 3. September wurden 2,79 Mill. Schweine gezählt, um 2% weniger als ein Jahr vorher<sup>1)</sup>. In Niederösterreich (-7%) und im Burgenland (-5%) war der Rückstand gegenüber dem Vorjahr noch ziemlich groß, in den südlichen und westlichen Bundesländern jedoch hielt man schon mehr Schweine.

Die Bestandsänderungen gegenüber dem Vorjahr und die Saisonentwicklung lassen erkennen, daß der Trend der Schweinehaltung wieder steigt. Im Juni war der Bestand noch um 3% und im März um 4% niedriger gewesen als im Vorjahr; bis Dezember wird er voraussichtlich um 2% bis 4% wachsen und den vom Dezember 1958 etwas übersteigen (von September bis Dezember vergrößert sich der Schweinebestand gewöhnlich um 2%). Im März und Juni hatte es noch um 5% und 0,3% weniger trächtige Sauen und um 7% und 0,1% weniger Ferkel gegeben als in den gleichen

Monaten 1958, im September dagegen waren es um 2% und 0,5% mehr. Die Zahl der Ferkel, die saisonüblich um 4% zunimmt, stieg heuer um 7%. Die Zahl der trächtigen Tiere ging nur um 7% statt um 17% zurück. Der saisonbereinigte Index der Sauenzulassungen stieg von 97 im Juni auf 108 im September (Dezember 1954 = 100).

### Bestand an trächtigen Sauen

	1958		März 1 000 Stück	1959	
	September	Dezember		Juni	September
Tatsächlicher Bestand . . .	129,4	137,9	150,8	142,6	132,3
Saisonbereinigte Werte <sup>2)</sup> . . .	146,2	142,0	139,8	133,9	149,4
Index (Dezember 1954 = 100)	106	103	101	97	103

<sup>2)</sup> Saisonindex Durchschnitt 1950/58

Die Zunahme der Sauenzulassungen überrascht jedoch nicht. Sie war auf Grund der festen Preise für Ferkel und Schlachtschweine und wegen der erhöhten Produktion an Getreide zu erwarten. Ferkel kosteten im III. Quartal um 16% und Schlachtschweine um 2% mehr als im Vorjahr. Auch der Ertragsindex der Schweinemast (Großhandelspreis

<sup>1)</sup> Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes; siehe auch Statistische Übersichten 3,8 und 3,9.

von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Körnermais und Futtergerste) war mit 10 l um 4% höher als im gleichen Quartal 1958. Die *Versorgung mit wirtschaftseigenen Futtermitteln* im Wirtschaftsjahr 1959/60 schien noch im Juli und August weit besser zu sein als 1958, da rund 60.000 t (9%) Futtergetreide mehr eingebracht wurden. Überdies gab es viel minderwertiges Brotgetreide — schätzungsweise 80.000 t —, das ebenfalls verfüttert werden muß, so daß insgesamt 140 000 t Futtergetreide mehr verfügbar waren.

### Preise für Ferkel und Schlachtschweine, Ertragsindex der Schweinemast

Zeit	Ferkelpreis in Wels (O Ö)		Großhandelspreis für Schlachtschweine <sup>1)</sup>		Ertragsindex der Schweinemast <sup>2)</sup>	
	1958	1959	1958	1959	1958	1959
	S je kg					
ø I Quartal	14 37	14 57	13 40	13 82	9 4	9 4
ø II	13 74	16 09	12 98	13 78	9 4	9 3
ø III	13 62	15 77	14 30	14 60	9 7	10 1
Oktober	12 60	14 40	13 90	13 90	9 6	10 0

<sup>1)</sup> I Qualität, Monatsmitte, Wien-St. Marx. — <sup>2)</sup> Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Körnermais bzw. Futtergerste

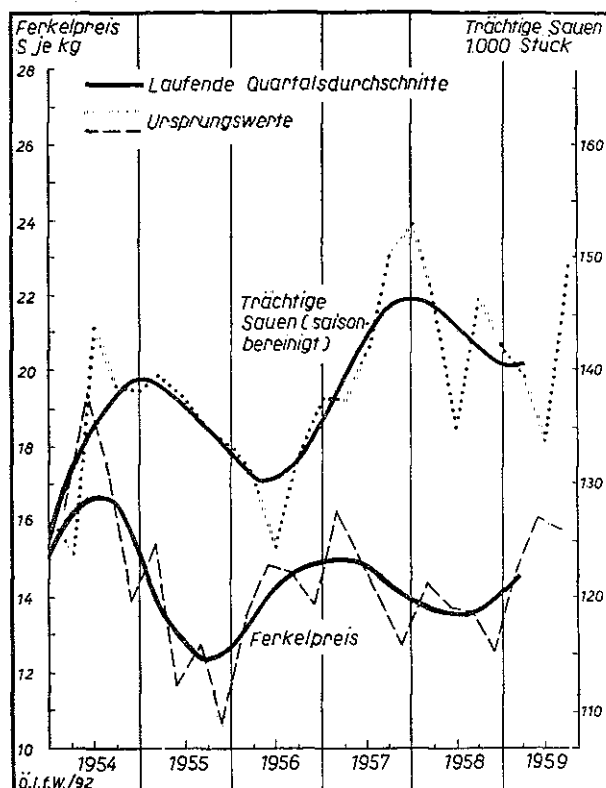
### Knappe Futtermittellversorgung bremst Produktionsaufschwung

Um den Bedarf an Schweinefleisch während der Sommer- und Herbstmonate 1960 stärker als bisher aus der Inlandsproduktion zu decken, haben die Landwirtschaftskammern den Züchtern empfohlen, *alle* zur Zucht geeigneten Sauen in den Monaten Oktober, November und Dezember 1959 belegen zu lassen. Ein gleicher Appell im Herbst 1958 hatte keinen Erfolg, da der Ferkelverkauf und die Schweinemast im Vorjahr wenig Gewinn abwarfen und die Futtergetreideernte relativ schwach war. Heuer scheint der Aufruf befolgt zu werden, weil ökonomische Überlegungen dafür sprechen. Sehr stark wird sich die Schweinezucht allerdings nicht ausweiten lassen, da, wie nunmehr feststeht,  $\frac{1}{2}$  Mill. t Kartoffeln<sup>1)</sup> und 10.000 t Körnermais weniger geerntet wurden als im Jahr vorher. Diese Mindererträge kommen im Futterwert etwa 135.000 t Getreide gleich. Insgesamt steht daher trotz größerer Getreideernte nicht mehr Mastfutter zur Verfügung als 1958. Außerdem sind Kartoffeln und Eiweißfuttermittel teurer geworden, was sich für die Mast kostensteigernd auswirken wird. Eine verstärkte Schweineaufzucht wird, wenn die endgültigen Ernteergebnisse für Kartoffeln und Kör-

<sup>1)</sup> Kartoffeln sind ein wichtiges Futtermittel in der Schweinemast. Rechnet man den gesamten Futtermittelvorrat an Getreide und Kartoffeln für die Jahre 1953/57 in Eiweiß- und Stärkewerteinheiten, so hatten die Kartoffeln an der gesamten Eiweißmenge einen Anteil von 17% und am Stärkewert von 30%.

### Ferkelpreis und Bestand an trächtigen Sauen

(Normaler Maßstab; S je kg bzw. 1 000 Stück)



Hohe Ferkelpreise regen die Ferkelproduktion an, niedrige hemmen sie. Die Trends der Ferkelpreise und der Bestände an trächtigen Tieren verlaufen fast übereinstimmend, sie sind jedoch zeitlich verschoben. Das Preisband für Schlachtschweine hat zwar die Konjunkturzyklen auf dem Schweinefleischmarkt gedämpft, der Ferkelmarkt zeigt aber noch immer typische Saison- und Konjunkturhythmen. Dabei dürften die begrenzten Lagermöglichkeiten wichtiger Futtermittel sowie die unterschiedliche Höhe der Futtermittelvorräte und der Futtermittelpreise in den einzelnen Jahren eine gewisse Rolle spielen.

nermais nicht viel über den bisherigen Schätzungen liegen, umfangreiche Importe an Futtergetreide im II Quartal 1960 notwendig machen.

Gegen einen starken Produktionsaufschwung spricht auch, daß die Produktionskosten je kg Mastschwein im Sommer und Herbst höher sind als im Winter und Frühjahr. Der Mechanismus in der Ein- und Ausfuhr von Schlachtschweinen — bei höheren Marktpreisen als 13 50 S je kg lebend werden Schweine importiert, bei niedrigeren als 12 50 S wird Schweinefleisch eingelagert oder es werden Schweine exportiert — hat, bisher jedenfalls, die Saisonschwankungen der heimischen Produktion eher verstärkt als gemildert<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Siehe hierzu „Zur Stabilisierung des Schweinepreises“, Monatsberichte Heft 4, Jg. 1955, S. 162 ff.

In den Monaten Juni, Juli und August war das *Aufzuchtergebnis* — durchschnittlich 5,7 Ferkel je trächtige Sau — ebenso günstig wie im Vorjahr. Wie sich aus Schlachtungen und Bestandsänderung errechnen läßt, wurden insgesamt 817.000 Ferkel aufgezogen, geringfügig mehr als in der gleichen Periode 1958. Diese Tiere werden in den Monaten Jänner bis März 1960 schlachtreif sein. Infolge der steigenden Sauenzulassungen ist in den nächsten zwei Quartalen (September bis November 1959 und Dezember 1959 bis Februar 1960) mit einem weit höheren Ferkelzugang als ein Jahr vorher zu rechnen. Ab März 1960 wird daher die Zahl der Schweineschlachtungen übersaisonnäßig steigen

**Ferkelzugang**

Zeit	1957		1958		1959	
	Insgesamt 1.000 Stk	Je trächtige Sau Stk	Insgesamt 1.000 Stk	Je trächtige Sau Stk	Insgesamt 1.000 Stk	Je trächtige Sau Stk
Dezember bis Februar <sup>1)</sup>	561,5	4,2	666,9	4,5	612,5	4,4
März bis Mai	707,7	4,8	672,0	4,2	710,6	4,7
Juni bis August	807,3	5,4	814,2	5,7	816,5	5,7
September bis November	616,1	4,7	501,7	3,9		

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr.

**Schlachtschweineangebot wird nur langsam wachsen**

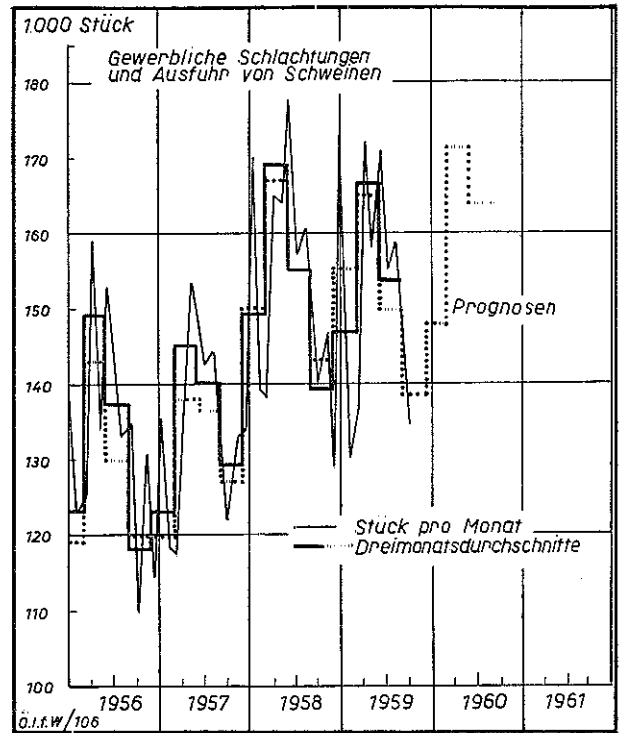
Von Juni bis August wurden in gewerblichen Betrieben 461.000 Schweine aus der Inlandsproduktion geschlachtet, gegen 465.000 im vorigen Jahr. Das Institut hatte die Zahl der *Schlachtungen* für diesen Zeitraum mit 440.000 bis 460.000 vorhergesagt. Infolge höherer Lebendgewichte fiel etwas mehr Schweinefleisch an als 1958 (37.050 t gegen 36.650 t). Obwohl die Zahl der trächtigen Sauen im Dezember 1958 und März 1959 geringer war als ein Jahr vorher, ist von September bis November 1959 und von Dezember bis Februar 1959/60 dank guten Aufzuchtergebnissen mit einer leicht steigenden Produktion zu rechnen. Von März bis Mai 1960 werden schätzungsweise 15.000 und von Juni bis August 30.000 Schlachtschweine mehr auf den Markt kommen als im Vorjahr. Von Septem-

**Produktion von Schlachtschweinen<sup>1)</sup>**

Jahr	Dezember bis Februar <sup>2)</sup>	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
	1.000 Stk			
<b>Schlachtungen insgesamt</b>				
1958	1.012	667	535	521
1959	973	680	538	520-540
1960	970-990	675-695	560-580	
<b>Gewerbliche Schlachtungen</b>				
1958	448	506	465	416
1959	439	501	461	405-425
1960	435-455	505-525	480-500	

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom September 1959, wobei angenommen wurde, daß sich Sauenzulassungen, Aufzuchtergebnisse und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker verändern. — <sup>2)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

**Schweineschlachtungen**  
(Normaler Maßstab; in 1.000 Stück)



*Dank guten Aufzuchtergebnissen ist im Jahre 1960 mit einem im Vergleich zum Vorjahr langsam steigenden Angebot an Schlachtschweinen zu rechnen. Da im Herbst mehr Sauen belegt wurden, wird im nächsten Sommer die Schweinefleischversorgung aus dem Inland günstiger sein als heuer. Die heimische Produktion wird den Bedarf jedoch nicht decken, insbesondere wenn die Nachfrage nach Fleisch weiter steigt.*

ber 1959 bis August 1960 ist ein Angebot von insgesamt 1,87 Mill. Schlachtschweinen zu erwarten, gegen 1,82 Mill. und 1,81 Mill. Stück in der gleichen Zeitspanne 1958/59 und 1957/58. Futtermangel in den Monaten Mai bis Juli 1960 infolge der schwachen Kartoffelernte 1959 könnte eine beschleunigte Marktbeschickung zur Folge haben; dann würde aber nur wenig mehr Fleisch anfallen, da die Tiere bei verkürztem Umtrieb leichter sind und die Schlachtgewichte sinken.

Da der Schweinebestand in Niederösterreich weit stärker zurückgegangen ist als in den übrigen Bundesländern und sich *Wien* hauptsächlich aus Niederösterreich mit Schlachtschweinen versorgt, wird das Angebot in der Bundeshauptstadt auch in den nächsten Monaten hinter dem Vorjahr zurückbleiben. In Niederösterreich gab es Anfang September um 9% und 6% weniger Schlachtschweine und Jungschweine sowie um 7% und 5% weniger Ferkel und trächtigen Sauen als ein Jahr vorher. Die

Gesamtbezüge Wiens an Schweinen aus dem Inland waren von Juni bis August (123.000 Stück) um 40.000 Stück (25%) niedriger als im Vorjahr. Der Rückgang wird vermutlich nur in den Monaten September bis November etwas geringer sein, von Dezember bis Februar jedoch wegen der saisonbedingt erhöhten Hausschlachtungen wieder größer werden. Selbst wenn in Niederösterreich, wie anzunehmen ist, im Herbst mehr Sauen zugelassen wurden, wird sich dies für die Belieferung Wiens erst im Sommer 1960 fühlbar auswirken.

### Belieferung Wiens mit Schlachtschweinen

Jahr	Dezember bis Februar <sup>1)</sup>	März bis Mai	Juni bis August 1.000 Stk	September bis November
Aus der Inlandsproduktion <sup>2)</sup>				
1957	132	174	140	130
1958	170	205	163	127
1959	171 <sup>3)</sup>	191	123	90—100
1960	110—120	150—160	150—160	
Aus dem Ausland				
1957	45	9	17	30
1958	5	3	9	61
1959	38 <sup>3)</sup>	10	45	

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr. — <sup>2)</sup> Lebend und gestochen, einschließlich Außermarktbezüge; Prognosen kursiv gedruckt. — <sup>3)</sup> 14 Wochen

### Importbedarf bleibt infolge steigender Nachfrage voraussichtlich hoch

Um den künftigen Importbedarf schätzen zu können, muß die Vorschau über das Angebot durch einen Überblick über die *Entwicklung des Fleischverbrauches* ergänzt werden. Das Marktangebot an Fleisch war von Jänner bis Ende September um 8% größer als im Jahr zuvor, im I. Quartal um 10%, im II. Quartal um 8% und im III. Quartal um 5%. Der Schweinefleischverbrauch war im Dreivierteljahr durchschnittlich um 8% höher, in den einzelnen Quartalen um 8%, 8% und 7%. Bis Ende September wurden 108.600 Schweine importiert, gegen 43.800 im Vorjahr.

Das größere Angebot wurde vom Markt im Durchschnitt sogar zu leicht erhöhten Preisen<sup>1)</sup> aufgenommen, weil Masseneinkommen und Fremdenverkehr gestiegen sind. Überdies scheinen sich die Mehreinkommen und der zusätzliche Fremdenverkehr sehr unterschiedlich auf die Ernährungsausgaben zu verteilen, wobei Fleisch zu den bevorzugten Gütern zählt. Da weiterhin mit günstiger Wirtschaftsentwicklung und steigendem privaten Konsum zu rechnen ist, werden die Verbraucherausgaben für Fleisch wahrscheinlich noch zunehmen. Die Auszahlung von 25% eines Monatsbezuges an die öffentlich Bediensteten Ende 1959 sowie eines vollen 14 Monatsbezuges im Laufe des Jahres 1960 ist in diesem Zusammenhang ebenfalls zu berücksichtigen.

Wenn die Nachfrage nach Schweinefleisch im kommenden Jahr erneut steigt und das Angebot aus heimischer Produktion bis Mai 1960 nur mäßig zunimmt, wird auch der Importbedarf wachsen. Sogar im kommenden Frühjahr wird nicht nur das saisonbedingt größere Schlachtschweinangebot aus dem Inland voll abgesetzt werden können, sondern es werden noch Einfuhren notwendig sein, um die Schweine- und Fleischpreise stabil zu halten. Wenn jedoch die Ferkelaufzucht im Herbst 1959 kräftig intensiviert wurde — darüber wird die Dezemberzählung Aufschluß geben — und man genügend Futtergetreide importiert, wird sich die Zahl der Schlachtungen in der kommenden Hauptsaison des Fremdenverkehrs stärker erhöhen und den Markt entspannen. Da die Importe reguliert werden, ist weiterhin mit verhältnismäßig günstigen Schlachtschweinepreisen für die Landwirtschaft zu rechnen.

<sup>1)</sup> Im I. Halbjahr lag der Verbraucherpreisindex unter dem Vorjahresniveau, der Preisindex für Schweinefleisch aber darüber; im III. Quartal überschritten beide Indizes das Vorjahresniveau, der Index der Fleischpreise jedoch stärker als jener der Verbraucherpreise.

## Osterreichs Versorgung mit Erdölprodukten

Osterreich ist das einzige westeuropäische Land, das seinen Erdölbedarf ganz aus eigener Förderung decken könnte. Bis vor wenigen Jahren hatte es sogar einen bedeutenden Überschuß. Förderrückgänge und Verbrauchszunahmen haben ihn allerdings inzwischen schwinden lassen. Die Ablöselieferungen an die UdSSR verursachen sogar

ein Defizit. Die Förderung von 1958 war um 15% größer als der Verbrauch, ohne die Ablöselieferungen von 1 Mill. t aber entsprach sie bis Ende 1958 nur 74% des Verbrauches (Ab 1959 refundiert Rußland jährlich 1/2 Mill. t Rohöl). In Deutschland kann die heimische Erzeugung 22%, in den übrigen westeuropäischen Ländern noch viel weniger, im